

ner unversöhnlichen Haltung gegenüber seinem einstigen Jünger und Mitkämpfer Ferhat Abbas.

Gleichwohl nährte die enge Zusammenarbeit zwischen den MNA-Nationalisten und der französischen Polizei den Verdacht, Frankreich wolle Messali Hadsch als einen Faktor der Zwietracht im Lager der Algerier aufpäppeln.

Tatsächlich ist denn auch der alte Eremit bemüht, sich in die Friedensverhandlungen zwischen Paris und der FLN einzuschalten. Anfang April bat Messali Hadsch die nordafrikanischen Staatsoberhäupter Nasser, Burgiba und Hassan II. brieflich, sie sollten sich bei der algerischen Exilregierung für seine Anerkennung als dritten Verhandlungspartner in Evian verwenden.

Die Reaktion des Tunesiers Burgiba aber bestätigte, daß die FLN in Nordafrika längst als die einzige Repräsentation des algerischen Widerstands gilt. Burgibas Sprachrohr „Afrique-Action“ veröffentlichte nämlich einen Briefwechsel zwischen dem tunesischen Staatspräsidenten und Messali Hadsch, in dem Burgiba den Eremiten von Chantilly höflich, aber bestimmt aufforderte, sich mit den FLN-Führern auszusöhnen und aus der Politik auszuschneiden.

Konstatierte „Afrique-Action“, nachdem der Versuchsballon des Algerienministers Joxe geplatzt war: „Das Prinzip der Verhandlungen ist nicht in Frage gestellt. Man wird den grünen Tisch nicht forträumen, sondern nur vom Staub befreien.“

SOWJET-UNION

PASTERNAK

Frau Olgas Geschäfte

Durch die westliche Welt reisen zur Zeit sowjetische Kulturfunktionäre mit einem besonderen Auftrag ihrer Partei. Die roten Intellektuellen, unter ihnen sowohl der Schriftsteller Ilja Ehrenburg wie der Chruschtschow-Schwiegersohn und „Iswestija“-Chefredakteur Alexej Adschubej, sollen den Sowjetstaat von den propagandistischen Nachwirkungen einer Affäre befreien, in die der tote „Dr. Schiwago“-Dichter Boris Pasternak und seine engste Gefährtin, Olga Iwinskaja, verstrickt sind.

Westliche Gegner der Sowjet-Union glauben nämlich einen neuen Beweis für die Verderbnis des sowjetischen Polizeistaats gefunden zu haben, seit ein Moskauer Gericht die Pasternak-Freundin und Übersetzerin Olga Iwinskaja wegen Devisenvergehens zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt hat.

In der Tat konnte es scheinen, als habe sich der Sowjetstaat aus Rache für die parteifremden Werke des Nobelpreisträgers Pasternak einer Frau bemächtigt, die schon unter Stalin in sechsjähriger Haft nicht zu belastenden Aussagen gegen den Dichter-Freund hatte gepreßt werden können. Es fehlte denn auch nicht an westlichen Stimmen, die den Urteilscommentar des italienischen Pasternak-Verlegers Feltrinelli rechtfertigten: „Ein gefundenes Fressen für Kalte Krieger.“

Lamentierte Englands konservativer „Daily Telegraph“: „Die Sowjets bevorzugen Devisenvergehen als Vorwände für das Einschreiten gegen politisch



HENKELL

TROCKEN

*Selekt von
höchster Reife
und Eleganz*

Unerwünschte.“ Selbst die vorsichtige Londoner „Times“ schrieb zu den „unwahrscheinlichen Anklagen aus Moskau“, es sei der Sowjetjustiz weniger um Gerechtigkeit als um „Bestrafung und Warnung“ gegangen.

Gegen die wiederauflebende Pasternak-Kampagne im Westen aber wollen sich nun sowjetische Intellektuelle stemmen und westlichen Auditorien das Argument einhämmern, Olga Iwinskaja wäre auch in jeder westlichen Demokratie verurteilt worden. Chruschtschow-Schwiegersohn Adschubej bezweifelt freilich, ob ihm und seinen Kollegen die Aufklärung gelingen wird.

„Ich habe dieser Tage“, erinnert sich Alexej Adschubej nicht ohne Ärger, „einem englischen Redakteur Photos der halbierten Lire-Noten angeboten, die der Iwinskaja als Erkennungszeichen dienen sollten — aber er hat sie nicht akzeptiert.“

Dabei sprechen alle Indizien dafür, daß die halbierten Lire-Noten nachgerade der Schlüssel zur Iwinskaja-Affäre sind; sie machen jedenfalls verständlich, warum die Gefährtin Pasternaks wegen Verstoßes gegen die harten Devisengesetze des Sowjetimperiums verurteilt wurde.

Schon bald nach der Verhaftung Olga Iwinskajas im Sommer vergangenen Jahres waren die sowjetischen Staatsanwälte auf einen im Westen kaum bekannten Mann gestoßen, der sich das Erkennungszeichen der halbierten Lire-Noten ausgedacht und sich als Mittler zwischen Pasternak und dessen Mailänder Verleger Feltrinelli betätigt hatte: Sergio D'Angelo, 38 Jahre alt, einst Direktor der parteieigenen Buchhandlung der italienischen Kommunisten in Rom.

Kulturbeflissene Sowjetmenschen kennen D'Angelo noch aus den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals arbeitete er, zu jener Zeit noch Mitglied der Partei, in einem Moskauer Staatsverlag als Italien-Experte und jagte für den Parteifreund Feltrinelli nach Neuerscheinungen. Dabei stieß er auch auf Pasternaks Manuskript „Dr. Schiwago“, das er im Juni 1956 dem Verleger in Westberlin aushändigte.

Als der in Geldaffären naive Dichter später darüber nachsann, wie er sich seine im westlichen Ausland deponierten Millionenverträge aus dem Bestseller „Dr. Schiwago“ nutzbar machen könne, um sich von drückenden Geldsorgen zu befreien, da erbot sich der flinke Mittler D'Angelo als Helfer in der Not.

Der ehemalige Buchhändler machte sich nicht nur anheischig, die Rubel durch alle Kontrollen zu schleusen, mit denen die Sowjet-Union ihre Währung vor dem Ausland abschirmt. Er imponierte dem Dichter vielmehr auch mit seiner Ankündigung, in kurzer Frist Dollars gegen die im Ausland nur schwer zu beschaffenden Rubel einzutauschen.

Am 10. März 1960 überbrachte D'Angelo dem ebenfalls der KP entronnenen Verleger Feltrinelli eine am 6. Dezember 1959 unterzeichnete Anweisung Pasternaks, ihm einen Scheck über 100 000 Dollar auszuschreiben. Aber erst Anfang August 1960 überreichten italienische Touristen in Moskau der Iwinskaja 5000 Hundert-Rubel-Scheine.

Daß zwischen Anweisung und Auszahlung derart viel Zeit — Adressat Boris Pasternak war längst gestorben — verstrich, lag nicht allein an den Schwie-

rigkeiten der finanziellen Transaktion. Als ein retardierendes Moment von ungleich größerer Bedeutung erwies sich vielmehr die Ankündigung Nikita Chruschtschows im Mai 1960, daß eine Währungsreform bevorstehe.

Nach den Erfahrungen bei den vorangegangenen Umtauschaktionen mußte jeder Sowjetbürger befürchten, beim Einwechseln von zehn alten Rubelscheinen gegen einen neuen über die Herkunft unziemlich hoch erscheinender Beträge Auskunft geben zu müssen.

Dem agilen Zwischenträger D'Angelo indes schien es keineswegs opportun, mit der Tauschaktion zu warten oder sie bis zur Ausgabe neuer Rubel aus-

einige Tausend Scheine, diesmal in ein Exemplar der „Prawda“ eingewickelt, ihren Besitzer gewechselt. Damals hatte D'Angelo seinen Kollegen Paladini eingesperrt, der sich im Gefolge des italienischen Staatschefs Gronchi Anfang 1960 in der sowjetischen Hauptstadt aufhielt.

Solche Geschäfte aus Berechnung und Weltfremdheit veranlaßten schließlich die Moskauer Richter, Olga Iwinskaja wegen Devisenvergehens zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Moskauer Korrespondent der „Welt“, Heinz Schewe, gibt freilich zu bedenken, die Iwinskaja habe keineswegs aus Geldgier gehandelt: „Ver-



Altrubel-Empfängerin Iwinskaja, Pasternak, Freund*: In Geldaffären naiv

zusetzen. Denn sein Umtauschangebot an Pasternak versprach jetzt goldene Früchte: Die Sowjetmenschen brannten darauf, ihre überzähligen Rubel loszuwerden.

Für die günstigen Offerten an Feltrinelli-Dollars zeigten vornehmlich Sowjetdiplomaten in Rom Interesse, die schon früher gelegentlich der Knappheit ihrer persönlichen Devisenbestände dadurch aufgeholfen hatten, daß sie heimliche Rubel gegen ausländische Währungen tauschten. Der inoffizielle Umtausch von billigen Altrubeln gegen die Dollars des D'Angelo war für beide Seiten ein lukratives Geschäft.

Nur Olga Iwinskaja vermochte mit den 500 000 Rubel nichts anzufangen, die ihr D'Angelo beschafft hatte. Angesichts der drohenden Währungsreform mußte die Pasternak-Freundin Fragen nach der Rubel-Quelle fürchten.

Diese 500 000 Rubel waren nicht die ersten Beträge aus den Erlösen des „Dr. Schiwago“, die in Moskau übergeben wurden. Schon Monate vorher hatten

dattiert nahm sie das Geld an... Frau Olga wurde in eine Situation gezwängt, der sie nicht gewachsen war.“

Schon vorher seien, urteilt Schewe, „gelegentlich... kleinere Summen zwischen zehn- und dreißigtausend Rubel... abgeführt worden. Ein Freund des Dichters leistete dabei „Hilfestellung“. Schewe, selbst ein Freund des Hauses Pasternak, muß es wissen.

Gleichwohl schlossen Sowjetrußlands Richter die Öffentlichkeit vom Prozeß aus, weil sie einer neuen Pasternak-Kampagne im Westen vorbeugen wollten. Denn die Untersuchung hatte erwiesen, daß der nach dem Gesetz schuldige Urheber der Rubeltransaktion Boris Pasternak selbst war. Doch diese Beschuldigung hätte man im Westen sowjetischen Anklägern nicht abgenommen.

So geartete Vorsicht wird jedoch kaum verhindern können, daß sich ein neuer Pasternak-Skandal entspinnt, diesmal fern von Moskau: Zwischenträger D'Angelo droht seinem einstigen Auftraggeber, dem „Dr. Schiwago“-Verleger Feltrinelli, mit peinlichen Enthüllungen,

* „Welt“-Korrespondent Heinz Schewe.

I.W. HARPER

America's Gold Medal Whiskey

Ein Whiskey,
vor dem
Kenner sich
verneigen!



Henkell-Import · Henkell & Co
Wiesbaden-Biebrich

Mut zur freien Ent- scheidung

Ist das Merkmal einer echten Persönlichkeit. Dies gilt auch für den Kraftfahrer. Entscheiden auch Sie sich für den Fortschritt, — für ein besseres und sicheres Fahren mit Liqui-Moly. Der hauchdünne Molekular-Gleitfilm, den Liqui-Moly um alle gleitenden Teile in Motor und Getriebe legt, hat die überraschende Eigenschaft, die Reibungswiderstände bei steigender Belastung zu senken. Der Wagen fährt leicht und elastisch. Der hochgradig zerreißfeste Schutzfilm aus Millionen kleinster MoS₂-Teilchen schützt alle gleitenden Teile in Motor und Getriebe vor Trockenreibung, gerade dann, wenn die Beanspruchung wächst (Start, Beschleunigung, lange Bergfahrt). Machen Sie beim nächsten Ölwechsel einmal einen Versuch! Falls bei Ihrer Tankstelle nicht erhältlich und Prospekt gewünscht, schreiben Sie bitte an:

Liqui-Moly · Frankfurt/Main · Postfach 2861



steigert Leistungs-
vermögen, schützt Motor
und Getriebe,
senkt Betriebskosten.

AUSLAND

für den Fall, daß er ihn nicht an den Erträgen des Bestsellers beteiligt.

Prophezeit Exfunktionär D'Angelo seinen Besuchern: „Feltrinelli besitzt Briefe Pasternaks, die dessen Verfolgung in der Sowjet-Union dokumentieren. Feltrinelli will sich mit der KP versöhnen. Falls die Partei ihm verzeiht, will er die Briefe des Dichters verschwinden lassen.“

GESCHICHTE

KOLUMBUS-GEBEINE

Halb und halb

Während Kirchendiener die knarrende Tür öffneten, bahnte der Erzbischof dem fremden Besucher eine Gasse durch die gaffende Menge der Touristen: Dr. Charles Weer Goff, Professor für orthopädische Chirurgie an der amerikanischen Yale-Universität, stapfte bei Fackelschein in die stickige Gruft der Kathedrale von Ciudad Trujillo, Hauptstadt der Dominikanischen Republik.

Der prominente Mediziner blieb am Fußende eines geöffneten Grabes stehen und machte sich an die Arbeit. Professor Goff war gekommen, um — wie er formulierte — „eines der größten Mysterien der Weltgeschichte ein für allemal zu lösen“.

Einige Wochen lang maß und fotografierte er jedes Knochenstück, dessen er habhaft werden konnte. Dann wußte er genug: Die Knochen waren die Skelettreste eines Mannes, der im Alter von 55 bis 60 Jahren wahrscheinlich an Herzschwäche gestorben war, zu Lebzeiten unter Gelenkrheumatismus gelitten und gehumpelt hatte.

„Der Tote“, schloß der amerikanische Professor, „muß etwa 1,73 Meter groß gewesen sein. Die Unebenheit der Gebeine deutet zudem auf einen kräftigen und muskulösen Mann hin.“

Der Amateurdetektiv aus den USA glaubte damit eine Frage gelöst zu haben, die vor ihm kein Forscher zu



Kolumbus-Forscher Goff
Kugel im Knochenmark

beantworten wagte und die fast so alt ist wie die Entdeckung Amerikas. Die Knochen in der Kirchengruft von Ciudad Trujillo, so entschied Goff, gehören eindeutig zu dem Skelett des Amerika-Entdeckers Christoph Kolumbus.

Ebenso umstritten wie das genaue Geburtsjahr des Seefahrers — die Schätzungen schwanken zwischen 1430 und 1456 — ist nämlich auch das Schicksal seiner sterblichen Überreste. Zwei Städte streiten sich um die Ehre, das wahre Grab des Kolumbus zu besitzen: die spanische Stadt Sevilla und das dominikanische Ciudad Trujillo.

Die Spanier stützen ihre Ansprüche auf die Tatsache, daß Kolumbus 1506 in Spanien gestorben und später in der Kartause Las Cuevas von Sevilla beigesetzt worden war.

Diese Kartause, so behaupten Spaniens Historiker weiter, habe den Leichnam nie wieder freigegeben. Die Mönche



Kolumbus auf dem Totenbett: Offene Wunde auf hoher See